

BUFO

4.2022

Bundesforum – Das Magazin der Katholischen
Landjugendbewegung Deutschlands

REGIONALITÄT IM FOKUS

Nachhaltigkeit von nebenan



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands



Malte Pahlke
Referent für Presse-
und Öffentlichkeitsarbeit
sowie Jugendpolitik
m.pahlke@kljb.org

Liebe Leser*innen,

als wir mit den Planungen zum KJLB-Bundestreffen 2022 in Hausach anfangen, war ein wichtiger Aspekt der Planung natürlich auch die Verpflegung. Dabei war uns ganz besonders wichtig, dass die Beschaffung möglichst regional erfolgt. Wie sich bei vielen Produkten herausstellte, ist das manchmal gar nicht so einfach. Eine genaue Zusage für frisches Obst konnten wir zum Beispiel nicht langfristig bekommen, da nicht klar war, wie die Ernte ausfallen würde.

Mittlerweile sind wir es gewohnt, dauerhaft Zugang zu Waren aus allen Teilen der Welt zu haben. Stocken die Lieferketten, kann das schnell Auswirkungen auf die Verfügbarkeit der Produkte haben. Aber braucht man ganzjährig alle möglichen Früchte? Eine Rückbesinnung auf eine möglichst regionale Lebensmittelversorgung findet aktuell bei vielen Menschen bereits statt. Viele müssen erst lernen, wann bestimmte Obst- oder Gemüsesorten überhaupt Saison haben. Dafür freut man sich dann umso mehr auf die paar Wochen im Frühsommer, wenn es Erdbeeren gibt.

Natürlich ist Regionalität aber so viel mehr als die Beschaffung von Lebensmitteln. Wir haben in dieser BUFO-Ausgabe ein Blick auf ganz verschiedene Aspekte von Regionalität geworfen. Beispielsweise beschäftigen sich unsere Gastartikel mit regionaler Energiegewinnung oder mit der Frage, warum gerade das Handwerk auch ein zukünftiger Motor für Regionalität sein kann. In der KJLB wird das Engagement in der eigenen Region ja seit jeher groß geschrieben. Aber vielleicht sind ja für den einen oder die andere auch unsere Praxisbeispiele interessant. Ansonsten erfahrt ihr in dieser Ausgabe auch wieder, was so auf Bundes- und DV-Ebene los war, zum Beispiel berichtet die KJLB-Delegation von der UN-Klimakonferenz in Ägypten.

Regionalität ist übrigens auch ein wichtiges Thema auf der Internationalen Grünen Woche im Januar in Berlin. Daneben ist es aber auch eine gute Gelegenheit für viele KJLBler*innen, sich mal wiederzusehen und zu quatschen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht euch

Malte Pahlke

Leo Schuler ist Mitglied im Diözesanvorstand der KJLB Mainz. Die Mainzer*innen setzen sich schon seit vielen Jahrzehnten für Nachhaltigkeit, Zero Waste und fairen Konsum ein. Da ist auch das Thema Regionalität nicht weit. Vielen Dank Leo, dass du auf unserem BUFO-Cover den Fokus auf Regionalität legst!



BUFO I.2023

Ehrenamt und Jugendverband

Ein Ehrenamt ist die selbstlose Wahrnehmung eines öffentlichen Amtes oder einer gesellschaftlichen Aufgabe im Gemeinwohlinteresse, so sagt Wikipedia. Ohne Ehrenamt gäbe es Jugendverbände, wie die KJLB, nicht und das Engagement in und für die Ländlichen Räume und das Mitmischen in Gesellschaft und Politik würden fehlen. Wie viel ehrenamtliches Engagement in Jugendverbänden steckt, welchen Mehrwert es sowohl für die Engagierten, als auch für die Bevölkerung hat und welche Rahmenbedingungen für die gute Ausübung eines Ehrenamts notwendig sind, möchten wir euch im nächsten BUFO näher beleuchten.

SCHWERPUNKT



- 4 Was Regionalität mit Ländlicher Entwicklung zu tun hat
- 6 Regionalität unter die Lupe genommen
- 8 Warum ist die Regionalität das Konzept der Zukunft?
- 10 Energiewende gemeinsam gestalten
- 12 Gute Gründe für Regionalität
- 14 Engagement und Ehrenamt schaffen Lebensqualität in ländlichen Regionen
- 16 Umfrage: Was bedeutet für dich Regionalität?
- 18 Praxisbeispiele Regionalität

BUNDESEBENE



- 20 Klimaaktivismus unter schwierigen Bedingungen: Die KLJB-Delegation auf der UN-Klimakonferenz in Ägypten
- 22 So war die Referent*innentagung 2022



BUFO VOR ORT



- 23 KLJB Freiburg: In St. Ulrich mit dem Jahresthema „Frieden“ auseinandergesetzt
- 24 KLJB Augsburg: Flucht in eine neue Heimat
- 25 ADVENIAT: Weihnachtsaktion 2022 „Gesundheit fördern“
- 26 Tipps
- 26 Nachgedacht
- 27 Personalia & Termine



Impressum:
BUFO – Das Magazin der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB)
Herausgeberin: Katholische Landjugendbewegung Deutschlands e. V. (KLJB), www.kljb.org **Redaktion:** Malte Pahlke, Carola Lutz, bufo@kljb.org **Verantwortlich für den Schwerpunkt:** Sarah Schulte-Döinghaus, Kathrin Wehner
Korrektorat: Marion Pinnen und Carola Vonhof **Fotos:** KLJB-Bundesstelle (sofern nicht anders gekennzeichnet).
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des*der Verfasser*in wieder, die sich keinesfalls mit der Meinung des Verbandes decken muss. Wir erlauben uns, eingereichte Artikel zu kürzen. **Verlag:** Landjugendverlag GmbH, Drachenfelsstraße 23, 53604 Bad Honnef, Tel.: 02224.9465-0 **Layout:** WWS, Aachen, www.wws-web.de. Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit ölfreien, umweltfreundlichen Druckfarben bei der Druckerei Siebengebirgsdruck in Bad Honnef.







Sarah Schulte-Döinghaus
KLJB-Bundesvorsitzende
s.schulte-doeinghaus@kljb.org

WAS REGIONALITÄT MIT LÄNDLICHER ENTWICKLUNG ZU TUN HAT

Bei Regionalität denke ich natürlich zuallererst an Produkte, die in meiner Heimatregion hergestellt werden. Die Produkte sind mir meist seit meiner Kindheit bekannt und ich verbinde viele erlebnisreiche Momente mit ihnen. Zu dem Apfelsaft-Hersteller in meiner Heimat haben wir z.B. jeden Sommer unsere Äpfel zum Pressen gebracht und dafür mehrere Flaschen Saft erhalten. Noch heute freue ich mich bei einem Heimatbesuch bei meinen Eltern auf eine Apfelsaftschorle, weil ich weiß, dass dort ausschließlich Äpfel aus der Region verarbeitet werden.

In Zeiten unsicherer globaler Lieferketten besinnen sich viele Menschen auf lokale Erzeugung. Bei Lebensmitteln scheint das noch ein recht einfacher Vorgang zu sein, solange man nicht den Anspruch an Südfrüchte und andere exotische Lebensmittel hat. Wenn man nun aber z.B. elektronische Produkte, Spielwaren oder Kleidung aus lokaler Produktion kaufen möchte, wird es sehr schwierig. Diese Waren werden bereits seit vielen Jahren nicht mehr in Deutschland produziert. Die Gründe hierfür sind vielschichtig, aber eine Ausführung würde hier zu weit gehen, deswegen gehe ich nicht näher darauf ein. Ich möchte auch nicht die Globalisierung per se verteufeln. Denn Deutschland ist, vor allem bei vielen Rohstoffen, abhängig von Importen, weil wir gar nicht über entsprechende Bodenschätze oder Anbaumöglichkeiten verfügen. Und dennoch ist es mir wichtig hervorzuheben, welche Bedeutung eine regionale Produktion hat. Und was in diesem Zusammenhang noch wichtiger ist, welche bedeutende Rolle die Kreislaufwirtschaft einnimmt.

Und da schließt sich auch der Kreis zwischen Regionalität und Ländlicher Entwicklung. Besonders für die regionale und lokale Ebene bietet eine systemische Kreislaufwirtschaft Chancen: Werden Rohstoffe und Produkte in regionalen Kreisläufen hergestellt, verarbeitet, konsumiert, wiederverwendet und recycelt, kommen die entstandenen Wertschöpfungspotenziale der Region zugute und man wird unabhängiger von Engpässen im Im- und Export. Vereinfacht gesagt bleiben die Rohstoffe ständig in der Region und sorgen dort für Arbeit und Warenangebot. Je besser dieser Kreislauf funktioniert, desto

besser ist er für das Klima und dadurch auch für die Menschen in den ländlichen Regionen. Es entstehen wirtschaftsstarke Regionen mit einer hohen Bleibeperspektive.

Das Wissen über Chancen und Möglichkeiten systemischer Kreislaufwirtschaft für eine Entwicklung ländlicher Räume steckt allerdings noch in den Kinderschuhen und es stellt sich die Frage: Wie kann die Umsetzung einer systemischen Kreislaufwirtschaft speziell in ländlichen Gebieten gelingen?

Wichtig ist hier unter anderem, dass die systemische Kreislaufwirtschaft in einer ländlichen Region nur funktionieren kann, wenn viele verschiedene Akteur*innen beteiligt sind. Die Reduzierung auf einen einzigen Rohstoff ist selten zielführend. So baut z.B. der Kreis Lippe im Rahmen seines Zukunftskonzeptes Lippe 2025 sein Engagement im Bereich zirkulärer Wertschöpfung gezielt aus. Dazu trägt eine Vielzahl von Projekten bei, deren Ziel es ist, Produkt- und Prozessinnovationen zu entwickeln und anzustoßen. Mittlerweile umfasst das Konsortium mehr als 40 Akteur*innen aus Wirtschaft, Gesellschaft, Forschung sowie kommunaler Politik und Verwaltung. Gemeinsam fokussieren die Beteiligten sich auf tragfähige Prozesse nachhaltigen und zirkulären Wirtschaftens. Nach eigener Definition heißt es aus Sicht des Kreises Lippe: „Kommunale Daseinsvorsorge ist mehr als die Umsetzung von Pflichtaufgaben, sie ist verbunden mit dynamischen und gleichberechtigten Prozessen. Das bedeutet auch, die Resilienz einer Region zu optimieren.“

Damit all dies funktionieren kann und unsere Regionen dadurch gestärkt werden, bedarf es eines grundlegenden Wandels in der Art und Weise, was wie aus welchen (Roh-)Stoffen hergestellt wird. Zudem muss nicht nur bei den Produzierenden, sondern ebenso bei den Endverbraucher*innen ein Umdenken stattfinden. Ich wünsche mir, dass mehr Orte und Kommunen, Vereine und Organisationen auf den Geschmack kommen, den eigenen Konsum und das Verhalten zu verändern. So können wir durch regional erzeugte Energie, ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl, gute und sinnvolle Ressourcennutzung und eine gewisse Autarkie starke zukunftsfähige Regionen schaffen. ❖❖

REGIONALITÄT UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Regionalität ist in aller Munde und wird oft in einem Atemzug mit Nachhaltigkeit genannt. Wer regional konsumiert, schützt das Klima und unterstützt die Betriebe im direkten Umfeld. Dies sorgt wiederum für ökonomische Stabilität in der eigenen Region. Aber wo beginnt und wo endet eigentlich unsere Region und was genau bedeutet Regionalität?

Definitiv ist der Begriff komplexer und zugleich ungenauer, als er auf den ersten Blick erscheint. Zunächst stellen wir fest, dass zwar Regionalitätssiegel und -kennzeichnungen mit festgelegten Kriterien existieren, dass aber keine verbindliche Definition von „Regionalität“ vorliegt. Dafür findet man auf der Webseite der Regionalvermarktung Niedersachsen folgende Erklärung:

„Regionen können sich geographisch definieren, gleichzeitig aber auch historisch-kulturell oder politisch-administrativ. Hinzu kommen unterschiedliche Vorstellungen von Regionalität. Verbraucher*innen-Befragungen zeigen, dass zum Beispiel in kleinstrukturierten Regionen Süddeutschlands regionale Herkunft sehr viel kleinräumiger beschrieben wird als in Norddeutschland. Niedersächsische Verbraucher*innen akzeptieren Produkte aus dem eigenen Bundesland als regional.“

So heterogen der Begriff der Regionalität auch ist, so kann man doch erkennen, dass es sich um Waren oder Dienstleistungen aus einer bestimmten Region handelt, die von Verbraucher*innen als solche (an-)erkannt werden. Aus der Region für die Region. In der Auseinandersetzung mit der Thematik kommt man meist auf Lebensmittel zu sprechen, welche zweifelsfrei ein äußerst relevanter und zudem greifbarer Bereich von Regionalität sind. Doch wie sich gerade in aktuellen Zeiten zeigt, umfasst Regionalität weit mehr Aspekte, die eine nähere Betrachtung verdienen. Wir haben ein paar davon genauer unter die Lupe genommen.

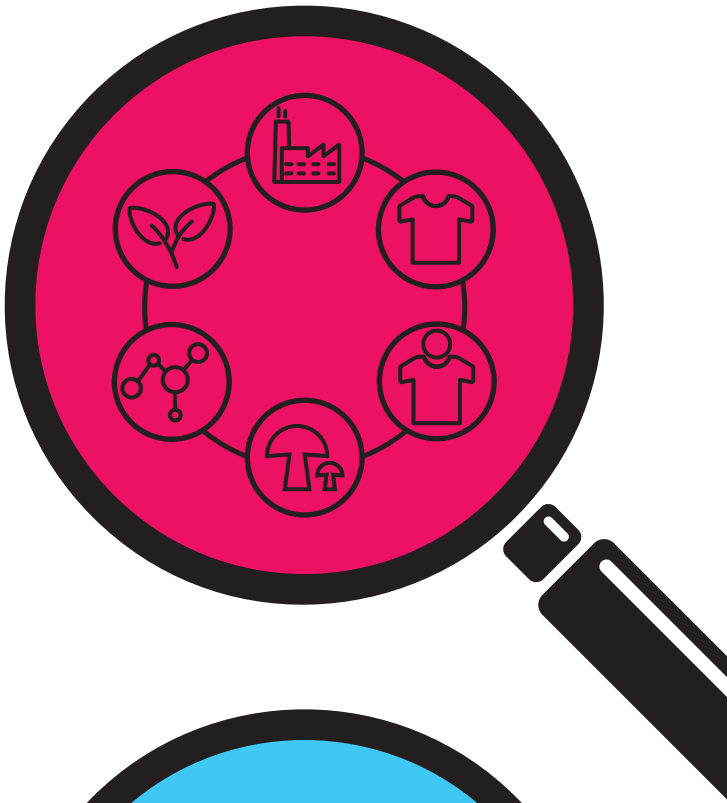
REGIONALE ENERGIEVERSORGUNG

Regionalität kann sich auch im Bereich der Energieversorgung und insbesondere der erneuerbaren Energien bewähren. Hier gibt es großes Potential, das der Entwicklung und Versorgung einzelner Regionen dient und sich als klare Win-Win-Situation herausstellen kann. Denn es gibt vielversprechende Handlungs- und Lösungsansätze regionaler Energieversorgung beziehungsweise der Energiewende auf regionaler Ebene. Auch die Beteiligung von Bürger*innen vor Ort spielt für die Akzeptanz der erneuerbaren Energieerzeugung vor der Haustür eine große Rolle. (Lest dazu den Beitrag über das INOLA-Projekt auf Seite 11)



REGIONALE WIRTSCHAFTSKREISLÄUFE

Ein Fokus auf Regionalität geht oft einher mit einem Fokus auf Nachhaltigkeit. Jede*r Vierte richtet ihre*seine Konsumentscheidung mittlerweile an Nachhaltigkeit aus und somit an regionaler Produktion. Besonders erfolgreich sind Regionalität und Regionalvermarktung in der Landwirtschaft. Aber auch in anderen Wirtschaftssektoren bieten regionale Wirtschaftskreisläufe und -netzwerke Vorteile. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass regionale Vermarktung sich auch auf die Attraktivität einer Region auswirkt. (Mehr Informationen erhaltet ihr von der Regionalbewegung auf Seite 13)



REGIONALE DIENSTLEISTUNGEN

Regionale Dienstleistungen leisten einen beträchtlichen Beitrag zur ökonomischen Stabilität der Region und insbesondere Handwerker*innen gelten als die Dienstleister*innen der Stunde. Gerade in ländlichen Räumen ist das regional verwurzelte Handwerk vor allem durch kleine und mittlere Betriebe geprägt, welche zur Erhaltung und Entwicklung der Leistungsfähigkeit ländlicher Strukturen beitragen und dabei ressourcenschonendes Wirtschaften implizieren. Zum Handwerk in Deutschland zählen rund eine Million Betriebe und etwa 5,57 Millionen Personen waren 2021 im Handwerk beschäftigt. Ob Tischler*in, Bäcker*in oder Elektroniker*in – das Handwerk bietet zahlreiche Arbeits- sowie Ausbildungsmöglichkeiten und sichert sowohl die Versorgung als auch die Beschäftigung in der Region. (Genauerer erfahrt ihr auf Seite 8 von der Landesvertretung der Handelskammern Niedersachsen).



REGIONALES ENGAGEMENT UND EHRENAMT

Regionales Engagement und Ehrenamt prägen ländliche Räume. Gemeinsame Aktivität schafft ein Gefühl von Zusammenhalt sowie Partizipation und erzeugt Vertrauen in unsere Mitmenschen, aber auch in die Demokratie. Gerade in strukturschwachen Gegenden ist diese Auswirkung für eine positive Lebensqualität enorm wichtig. Doch welche Effekte erzielen Engagement und Ehrenamt für die Stärkung von Regionen genau und wie werden diese sichtbar? (Dies beantwortet euch die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt auf Seite 15). ☘







Eva Amon
Wirtschaftspolitische Referentin
in der Landesvertretung der
Handwerkskammern Niedersachsen
(LHN) e.V.



Dr. Hildegard Sander
Hauptgeschäftsführerin der Landes-
vertretung der Handwerkskammern
Niedersachsen

WARUM IST DIE REGIONALITÄT DAS KONZEPT DER ZUKUNFT?

Antworten aus dem Handwerk

Regionalität – ein neuartiges Konzept?

Regionale Wirtschaftskreisläufe stärken – dieses Leitbild hat spätestens seit Verkündung des Green Deals der Europäischen Union stark an Bedeutung gewonnen. Dabei ist Regionalität gar kein neuer Begriff: „Als Ausdruck eines gesellschaftlichen Grundsatzes und als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften gilt Regionalität schon lange als ganzheitliches Zukunftskonzept“, so Dr. Hildegard Sander, Hauptgeschäftsführerin der Landesvertretung der Handwerkskammern Niedersachsen e.V. Seitdem nicht mehr nur wirtschaftliche Kriterien in der Globalisierung der Wirtschaft eine Rolle spielen, sondern auch ökologische und soziale, haben sich die Wertmaßstäbe für die internationale Arbeitsteilung verschoben!

„Regionalisierte Wirtschaftskreisläufe bieten die große Chance, lokale bzw. regionale Wirtschaftsleistungen zu verbinden. Regionale Produkte und Dienstleistungen sowie transparente und kurze Lieferketten müssen unter diesen Gesichtspunkten gefördert und erhalten werden“, so Dr. Sander. „Damit bietet sich eine gesamtgesellschaftliche Lösung im Sinne eines nachhaltigen und ressourcenschonenden Wirtschaftens, nicht zuletzt mit Blick auf die Energiewende und den Klimaschutz.“

Das Handwerk als Zukunfts-Motor der Regionalität

Das Handwerk ist der Kern des Mittelstands und zeichnet sich durch seine regionale Verwurzelung, Innovationsfähigkeit und eine überwiegend kleinbetriebliche und dezentrale Struktur aus. Dadurch bieten sich viele Chancen, regionale Wertschöpfungsketten nachhaltig zu stärken. „Unsere Betriebe tragen zur Entwicklung urbaner wie auch ländlicher Strukturen maßgeblich bei und sind das Rückgrat der regionalen Wertschöpfung“, erklärt Dr. Sander.

„Mit mehr als 130 möglichen Ausbildungsberufen bietet das Handwerk ein breites Spektrum an unterschiedlichen, individuellen und vor allem qualitativ hochwertigen Produkten oder Dienstleistungen. Dabei sind Handwerksbetriebe Arbeitgeber*in, Ausbilder*in sowie Umsetzer*in und Versorger*in vor Ort zugleich. Für die Stärkung der regionalen Wertschöpfungsketten, insbesondere in ländlichen Räumen, muss dieses Potenzial verstärkt genutzt werden.“

Bedeutung der ländlichen Räume für die Regionalität

Die Entwicklung ländlicher Räume ist ein wichtiger Grundbau-

stein für regionale Wirtschaftskreisläufe sowie für die Gewährleistung der gesamtwirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Gerade für den ländlichen Raum, der oft strukturschwächer ist als die Metropolregionen, leisten Handwerk und Landwirtschaft gemeinsam einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der sozialen und wirtschaftlichen Stabilität. Das ist keine leichte Aufgabe, denn gerade die ländlichen Regionen stehen in den nächsten Jahren vor erheblichen Herausforderungen. Schon jetzt gibt es einen hohen Fachkräftebedarf, der sich durch den demografischen Wandel weiter verschärfen wird. Gleichzeitig wandern viele Fachkräfte in größere Städte ab.

Dieser Entwicklung wirken die Tätigkeiten des Handwerks entgegen. Die Handwerksbetriebe schaffen und sichern breitflächig Arbeitsplätze und Fachkräfte im urbanen sowie im ländlichen Raum und gewährleisten damit die Versorgung und Produktion vor Ort. Damit unterstützt das Handwerk die Arbeitgeber*innen-Attraktivität im ländlichen Raum und trägt dazu bei, Menschen für ländliche Regionen als Arbeits- und Lebensstandorte zu begeistern. „Gerade in strukturschwächeren Regionen, bedingt durch geringere Wirtschaftskraft oder schlechtere Erreichbarkeit, ist das Handwerk Stabilitätsanker und stärkt die ökonomische Wettbewerbsposition sowie das gesellschaftliche Zusammenleben“, erläutert Frau Dr. Sander.

Die Klima- und Energiewende passiert vor Ort – Regionalität erfordert Handwerk!

Neben sozialen und ökonomischen Gründen spielen regionalisierte Wirtschaftsabläufe natürlich auch mit Blick auf Klima- und Transformationsfragen eine wichtige Rolle. „Die Energiewende findet vor Ort statt“, so Dr. Sander. „Das Handwerk ist dabei lokaler Umsetzer, ohne den die Transformation hin zur Klimaneutralität nicht möglich ist. Dadurch beschränken sich regionalisierte Wirtschaftskreisläufe längst nicht nur auf den ländlichen Raum, sondern erfahren auch in Städten und Ballungsräumen große Bedeutung.“ Der Trend hin zu Smart-Cities und den damit verbundenen baulichen Veränderungen erfordert die Expertise des Handwerks. Es gilt daher, die sektorübergreifenden Versorgungsstrukturen im ländlichen Raum sowie die Wertschöpfungsketten insgesamt im Sinne der Nachhaltigkeit zu unterstützen. Das Handwerk ist der Schlüssel dazu. ❖❖

ENERGIEWENDE GEMEINSAM GESTALTEN





Das gemeinsame Forschungsprojekt INOLA (Innovationen für ein nachhaltiges Land- und Energiemanagement auf regionaler Ebene) der LMU München und der Energiewende Oberland (EWO) erarbeitete über fünf Jahre Lösungswege, wie das Oberland (Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Miesbach und Weilheim-Schongau) das Ziel der vollständigen Versorgung durch erneuerbare Energien bis 2035 erreichen bzw. diesem Ziel möglichst nahekommen kann. Dabei stand das INOLA-Projektteam in ständigem Dialog mit Vertreter*innen der Bürgerschaft, der Politik und Verwaltung, der Wirtschaft sowie der Land- und Forstwirtschaft ebenso wie dem Naturschutz in allen beteiligten Landkreisen.

Zivilgesellschaftliches Engagement

Die regionale Umsetzung der Energiewende, insbesondere der Ausbau Erneuerbarer Energien, verändert die Landschaft und benötigt Flächen. Um die Energiewende trotz Flächenkonkurrenzen zwischen Energieproduktion, Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz sowie Siedlungs- und Verkehrsflächen zu schaffen, müssen Kommunen, Bürger*innen, Unternehmen, Land- und Forstwirtschaft, Vereine und Verbände an einem Strang ziehen. Es gilt alle an der regionalen Energiewende zu beteiligen. Wie viele Regionen hat sich auch das Oberland bereits vor einigen Jahren auf den Weg gemacht, die Herausforderungen der Energiewende anzugehen. In den Verwaltungen wurde das Klimaschutzmanagement ausgebaut und neue Koordinationsgremien wie die Fachbeiräte für Klimaschutz wurden geschaffen. Ein weiteres Plus der Region ist das hohe zivilgesellschaftliche Engagement. Die Bürgerstiftung ist die zentrale Akteurin, die alle existierenden Akteur*innen im Energiebereich über die Landkreise hinweg vernetzt, als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht und das Thema Energiewende in der Region präsent hält.

Energiewende als Motor für regionales Wirtschaften

Die Energiewende begünstigt eine dezentrale Energieerzeugung anstatt zentraler Kraftwerke: D.h., auch weniger finanzkräftige Akteur*innen können sich an der Energieversorgung beteiligen –, z.B. Einzelpersonen, Energiegenossenschaften oder Stadt- und Gemeindewerke. Profite und Wertschöpfung bleiben größtenteils in der Region. Und: Kommunen haben durch ihre Planungshoheit und die Möglichkeit Flächen für EE-Anlagen auszuweisen, hier neue Gestaltungsmöglichkeiten, die es stärker zu nutzen gilt.

Akzeptanz durch Beteiligung sichern

Die Akzeptanz für die Energiewende ist laut Befragung hoch im Oberland. Allerdings lassen diese hohen allgemeinen und einstellungsbezogenen Akzeptanzwerte keine Aussagen darüber zu, ob es beim Bau konkreter Anlagen an bestimmten Standorten zu Konflikten kommt und welche Probleme Anwohner*innen vor Ort wahrnehmen. Umso wichtiger ist es, die Akzeptanz über Beteiligung zu erhöhen. Hier zeigt die Befragung, dass die Bürger*innen des Oberlandes an Entscheidungs- und Planungsprozessen beim Ausbau Erneuerbarer Energien (EE) beteiligt werden wollen. Ebenso stellt die

finanzielle Beteiligung von Bürger*innen an EE-Anlagen eine Möglichkeit dar, die Akzeptanz zu steigern.

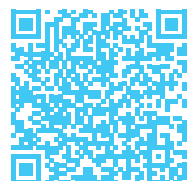
Energieeinsparung im Gebäudesektor

Großes Einsparpotenzial besteht beim Gebäudeenergiebedarf, insbesondere im Wärmesektor durch energetische Sanierungen und Heizungstausch. Es braucht Politikmaßnahmen, die die generelle Sanierungstätigkeit und damit die jährliche Sanierungsquote von Gebäuden erhöhen. Die bayernweite INOLA-Haushaltsbefragung zeigt, dass Empfehlungen von Fachleuten (besonders Handwerker*innen) einen hohen Einfluss darauf haben, ob energetische Maßnahmen durchgeführt werden oder nicht. Maßnahmen, die Bau-Expert*innen hinsichtlich energetischer Sanierung informieren und schulen, könnten hier einen positiven Effekt erzielen.

Wie geht es weiter?

Die INOLA-Ergebnisse zeigen eindrucksvoll: Das Oberland kann ambitionierte Zielsetzungen beim Ausbau Erneuerbarer Energien und bei der Energieeinsparung erreichen! Hierfür müssen die regionalen Aktivitäten enorm verstärkt werden und Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Naturschutz sowie die Bürger*innen an einem Strang ziehen. Zudem müssen die gesetzlichen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Landesebene angepasst werden. Mit der Übergabe des Regionalen Handlungskonzeptes 2019 war das Projekt INOLA offiziell beendet. Insbesondere die Bürgerstiftung Energiewende Oberland begleitet gemeinsam mit den Fachbeiräten Energie und Klimaschutz sowie mit den Klimaschutzmanager*innen der Landkreise die Umsetzungsphase der gewonnenen Erkenntnisse weiter und realisiert konkrete Maßnahmen.

Das INOLA-Handlungskonzept für das Oberland enthält die zentralen Projektergebnisse und gibt darauf aufbauend 30 konkrete Handlungsempfehlungen, die sich an verschiedenste Akteursgruppen im Oberland richten.



Das Projekt bietet einen guten Einblick, wie eine regionale Umsetzung der Energiewende funktionieren kann, und ist dadurch auch anderen Regionen ein Vorbild. Nachahmen ist ausdrücklich erwünscht. ☘

GUTE GRÜNDE FÜR REGIONALITÄT

Warum regionales Wirtschaften uns weiter bringt

Brigitte Hilcher
Stellvertretende Geschäftsführerin
Bundesverband der
Regionalbewegung e.V.,
Vorsitzende Landesverband
Regionalbewegung NRW e.V.



Sabine Schürlein
Mitarbeiterin Presse
und Öffentlichkeitsarbeit
Bundesverband der
Regionalbewegung e. V.



Regionale Lebensmittel sind gefragt und beliebt. Aber warum? Welche Vorteile bringt unser Einkauf von Produkten, die vor Ort produziert und verarbeitet wurden für Mensch, Gesellschaft und Umwelt? Der Bundesverband der Regionalbewegung e.V. kümmert sich nicht nur darum, dass die vielen guten Gründe für Regionalität bekannter werden, sondern versteht sich als das Kompetenznetzwerk für regionale und nachhaltige Entwicklung. Wir fördern den Austausch zwischen Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft. Für uns ist eine Regionalisierung in der Agrar- und Ernährungswirtschaft nicht nur eine Idee, sondern die Zukunftsperspektive für unsere Betriebe aus Landwirtschaft und Lebensmittelhandwerk, gesellschaftliche Daseinssicherung sowie für Umwelt und Natur.



Warum ist Regionalität in den modernen Wirtschaftskreisläufen so wichtig?

Die Argumente, die für eine Regionalisierung in der Ernährungswirtschaft sprechen, sind vielfältig und bieten langfristige Perspektiven für Stadt und Land. So schafft eine Wirtschaft, der regionale Wertschöpfungsketten zugrunde liegen, mehr Klimaschutz durch kurze Wege. Regionale Produkte sind Kurzstreckenprodukte und mit dem Kauf regionaler Produkte kann jede*r einen Beitrag leisten zu weniger Verkehrslärm, weniger Staus und mehr frischer, gesunder Luft.

Regionale Nahrungsmittel müssen nicht künstlich frisch gehalten werden, sie sind es! Während Obst und Gemüse, das um den ganzen Globus reist, gewachst, gespritzt, nach- und vorgereift und auf sonst manch fragwürdige Weise konserviert werden muss, um ohne äußere Schäden auf unserem Teller zu landen, müssen regionale Lebensmittel lediglich zur rechten Zeit, nämlich zur Zeit der Reife, geerntet und zum nächsten Markt gefahren werden. Das ist umweltfreundlich und gesund. Regionale Produkte fördern außerdem den Erhalt unserer Kulturlandschaften und den Artenreichtum in der Landwirtschaft, denn: Eine regionale Landwirtschaft setzt auf die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und fördert daher die kleinteilige, bäuerliche Landwirtschaft.

Eine Regionalisierung in der Ernährungswirtschaft bietet großes Potential, unsere ländlichen Räume als attraktive Wirtschafts- und Lebensräume zu erhalten und gerade in Zeiten globaler Unsicherheiten die Nahversorgungsstrukturen weiter zu sichern. Denn mit einer unabhängigen Produktion vor Ort, mit lokalen Initiativen und deren regionaler Vermarktung, kann die Verfügbarkeit von Lebensmitteln sichergestellt und wirtschaftliche Stabilität auch in Krisenzeiten gefördert werden. Ländliche Innenstädte und kleine bzw. mittelständische Betriebe erhalten damit neue Marktchancen und innovative Wirtschaftsmodelle.

Chancen und Ideen für mehr Regionalität – Der regionale Weg

Jedoch ist der regionale Weg mitunter auch ein steiniger, weil er marktdominanten Unternehmen gegenübersteht und an unseren bisherigen Konsumgewohnheiten rüttelt. Wie können wir es also erreichen, dass der regionale Weg besser ausgebaut wird und regionale Wirtschaftskreisläufe zur neuen Normalität werden? Die Regionalbewegung NRW hat dazu mit über 30 Verbänden, Einrichtungen und Initiativen einen Landesdialogprozess gestartet und im März 2022 die bundesweit erste Regionalitätsstrategie veröffentlicht – ein Handlungsfahrplan zum Ausbau der regionalen Vermarktung, der sich vor allem an Landes- und Kommunalpolitik richtet.



Die Empfehlungen reichen von der Verringerung bürokratischer Hürden durch spezielle Beratungsangebote, der Umgestaltung der Förderlandschaft und der Einführung von Förderlotsen, bis hin zur Schaffung regionaler Wertschöpfungszentren.

Bei der Komplexität der Themen um die Regionalisierung zeigt sich außerdem, dass Zugkraft auf allen gesellschaftlichen Ebenen mobilisiert werden muss. Daher braucht es eine Lebensmittelpolitik, die gesunde Ernährung, Bildung, Produktion, Verarbeitung, Transport sowie den Handel mitdenkt und fördert. Auf Landes- wie auf kommunaler Ebene braucht es ein klares Bekenntnis zur Unterstützung von regionalen Kleinst- und Kleinbetrieben in Landwirtschaft und Lebensmittelhandwerk, da diese das Rückgrat der Regionalvermarktung sind.

Es gibt also noch viel zu tun, um den regionalen Weg zu ebnen und gangbar zu machen. Der Bundesverband der Regionalbewegung e.V. ist dabei Impulsgeber, damit Ideen und Konzepte für mehr Regionalität entwickelt werden und ihren Weg in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft finden können. ☘





ENGAGEMENT UND EHRENAMT SCHAFFEN LEBENSQUALITÄT IN LÄNDLICHEN REGIONEN

Welche Effekte erzielen Engagement und Ehrenamt für die Stärkung ländlicher Regionen?

Engagement und Ehrenamt haben eine zugehörigkeitsstiftende und integrative Wirkung. Durch den geschaffenen Zusammenhalt in Netzwerken entsteht Vertrauen. Wer diesen gesellschaftlichen Zusammenhalt erlebt und selbst mitgestaltet, fasst nicht nur Vertrauen in die Menschen seines Umfelds. Einher geht oft ein gestärktes Vertrauen in die gesellschaftlichen Institutionen vor Ort, in die Politik und unsere Demokratie. Ein Merkmal hiervon ist auch das Empfinden, Teil einer gerechten Gesellschaft zu sein. Was aber, wenn die Strukturen von Engagement bröckeln oder gar nie besonders stark ausgeprägt waren? Insbesondere in strukturschwachen und ländlichen Räumen bedroht der demografische Wandel jene Strukturen. Junge Menschen wandern ab und Vereine beklagen einen Nachwuchsmangel. In den ostdeutschen Bundesländern sind Engagementsstrukturen mancherorts nur äußerst schwach ausgeprägt. Für die Lebensqualität in den Regionen hat dies erhebliche Konsequenzen, aber auch für das Vertrauen in eine gerechte Gesellschaft. Wenn die Chorleiterin geht, die Freiwillige Feuerwehr keinen Nachwuchs findet und den Mädchen und Jungen keine Sportangebote zur Verfügung stehen, besteht die Gefahr, dass das Klischee des „entleerten ländlichen Raumes“ Realität wird.

„Nicht nichts, aber weniger“, diese Zeile von Erich Fried passt gut zur Relevanz von Engagement und Ehrenamt für lebendige ländliche Räume. Wo Menschen sich einbringen, entsteht Bewegung, entsteht Kraft und entsteht Gemeinschaft. Engagement hält das Herz einer Region am Schlagen. Wo es schwindet, bleibt nicht nichts, aber nicht mehr viel. An dieser Stelle kommt die Arbeit der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) ins Spiel.

Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

Die DSEE wurde 2020 gegründet und ist für die rund 30 Millionen Menschen da, die sich bundesweit engagieren, und für die Organisationen, in denen das Engagement stattfindet. Die DSEE stärkt und fördert das bürgerschaftliche Engagement und das Ehrenamt, insbesondere in strukturschwachen und ländlichen Räumen. Drei Ministerien tragen die DSEE: das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das Bundesministerium des Innern und für Heimat und das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Das Programm „Engagiertes Land“

Die Strukturen von Engagement und Ehrenamt vor Ort zu stärken ist eine gewaltige Aufgabe – zu groß und zu komplex, als dass eine Organisation sie im Alleingang bewältigen könnte. Es braucht Vereine und Initiativen, die mit Politik, Verwaltung und Wirtschaft in lokalen Netzwerken zusammenarbeiten. Das Programm „Engagiertes Land“ der DSEE setzt genau hier an. Es fördert Gemeinschaftsinitiativen für Engagement und Beteiligung in strukturschwachen Dörfern, Kleinstädten oder Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohner*innen. Prozessbegleitung und Zukunftswerkstätten stärken sie beim Aufbau dieser Netzwerke. Aber nicht nur das Netzwerken vor Ort, sondern auch bundesweit in den geförderten Netzwerken ist zentral: Im Mittelpunkt des Programms stehen so auch das Lernen und der Ideenaustausch der teilnehmenden Netzwerke untereinander. Neben Qualifizierungsangeboten erhalten die Initiativen ein Umsetzungsbudget von bis zu 20.000 Euro pro Jahr. Das im September 2021 gestartete Programm fördert inzwischen bundesweit 59 Engagement-Netzwerke. Projektpartner sind das Thünen-Institut für Regionalentwicklung e.V. und das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement. Die DSEE ist zudem Partnerin im Programm „Engagierte Stadt“ und fördert gezielt die externe Prozessbegleitung für bundesweit 113 Engagierte Städte.

Was macht eigentlich ein Engagement-Netzwerk?

Am Anfang steht immer das miteinander Reden und sich Vernetzen, zum Beispiel bei einem Runden Tisch „Engagement“ in Kooperation von Zivilgesellschaft, Verwaltung, Politik und Wirtschaft. Herausforderungen und Bedarfe werden thematisiert. Durch eine gemeinsame Jahresplanung werden Vorhaben kooperativ geplant und Terminkonflikte bei Veranstaltungen der Vereine vermieden.

Oftmals zeigt sich in den Gesprächen, dass die Vereine und Initiativen vor ähnlichen Herausforderungen stehen, z.B. bezüglich der Nachwuchsgewinnung. Im Rahmen einer Visions- und Strategieentwicklung kann so beispielsweise gemeinsam nach Lösungen gesucht werden. Ein Dauerbrenner im Engagement ist auch das Thema „Wertschätzung“. Mit dem Aufbau einer Anerkennungskultur für Ehrenamtliche im Ort wird ein wichtiger Schritt zur Stärkung des Engagements gegangen. Allen zu Eigen sind oft auch die knappen Ressourcen. Die Schaffung eines gemeinsamen Ressourcenpools, bspw. ein Raum, in dem Materialien zur gemeinsamen Nutzung gelagert werden, schafft Abhilfe. 💡

KLJB-Umfrage

WAS BEDEUTET FÜR DICH REGIONALITÄT?



In Zeiten des steigenden Konsums geht vieles nur noch über Masse, was aber auch das Drücken von Qualität und Kosten heißt. Gerade auf dem Land gibt es immer mehr Betriebe, die diesem Druck nicht standhalten können und ihr Handwerk aufgeben müssen. Würden wir mehr Wert auf Produkte aus der örtlichen und heimischen Wirtschaft legen, wäre hier der Druck, sich am Markt zu halten, nicht mehr so groß.

Viele Betriebe stellen bei uns bereits auf Selbstvermarktung um, sei es durch eigene Hofläden oder Automaten, sei es durch Kooperationen mit ortsansässigen Einzelhändler*innen. Das funktioniert aber nur, wenn die Gesellschaft bereit ist, auch mal ein bis zwei Euro mehr für das lokale Erzeugnis auf den Tisch zu legen.

Wir sollten hier als junge Generation vor allem Denkverbote streichen, Lösungen abseits von Wachsen und Weichen finden, zur Aufklärung den Dialog mit allen Gesellschaftsgruppen weiter suchen und als positive Multiplikator*innen auftreten. Immer mit der Maxime: global denken, lokal handeln.

Dirk Buddenbrock
Diözesanvorsitzender KLJB Münster



Für mich hat Regionalität auch eine emotionale Bedeutung. Es ist dieses kurze Gefühl von „das kenne ich“ an einem mir fremden Ort. Wir haben mehr denn je die Möglichkeit, in verschiedene Länder zu reisen, und dadurch können sich Kulturen vermischen. So hat Regionalität auch einen selbstidentifizierenden Aspekt. Was erinnert mich in diesem Moment an Heimat? Wo sehe ich mich selbst in dieser großen Welt?

Ich denke der Grundgedanke der Globalisierung ist ein sehr interessanter. Jede*r stellt das her, in dem er*sie am besten ist und liefert an andere, die im Gegenzug etwas anderes herstellen können. Das bedeutet ja quasi, dass wir global eine riesengroße Gemeinschaft sind und einander ergänzen und unterstützen. Woran wir jedoch arbeiten müssen ist, dass wir auch Verantwortung füreinander übernehmen, wenn das Gleichgewicht, welches dadurch eigentlich erlangt werden sollte, ins Wanken gerät. Wir können nicht (mehr) auf Kosten anderer leben.

Laura Huber
Diözesanleiterin KLJB Freiburg



In Regionalität sehe ich die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Identität von Regionen, dies spiegelt der föderale Charakter unseres Landes wieder. Doch in den letzten Jahren haben sich Regionen verändert. Immer mehr Menschen zieht es in die Städte, sowohl zum Arbeiten als auch zum Wohnen. Dies führt zu großer Wohnungsnot und starkem Verkehr in den Städten, während im ländlichen Raum immer weniger Menschen bleiben und die Infrastruktur wie Schwimmbäder oder Geschäfte verschwinden.

Hier spielt Regionalität eine wichtige Rolle, städtischer und ländlicher Raum müssen sich wieder auf Augenhöhe begegnen und Probleme gemeinsam auf regionaler Ebene lösen. Neue Projekte sollen vorteilhaft für die ganze Region sein, denn nur so können Stadt und Land lebenswert und zukunftssicher werden.

Patrick Rössel
Landesvorsitzender
KLJB Nordrhein-Westfalen



Für mich persönlich ist Regionalität ein sehr wichtiges Thema, das man im eigenen Konsum mitdenken sollte. Hier ist jede*r Einzelne von uns gefragt. Auch unsere Politik ist meiner Meinung nach in der Pflicht, einen Schwerpunkt zu setzen und somit eine gewisse Eigenständigkeit und Stabilität zu sichern. Die Globalisierung bietet uns Chancen und Möglichkeiten, ist aber auch mit Risiken verbunden. Gerade die letzten zwei Jahre konnten und mussten wir feststellen, wie abhängig wir in manchen Bereichen von ausländischen Rohstoffen, Produkten und Energiequellen sind. Im „großen Ganzen“ sichern wir durch Regionalität nicht nur Arbeitsplätze und Liefertermine. Wir haben auch die Lieferketten besser im Blick und können nebenbei das Klima mit kürzeren Wegen schonen. Auch im Einkauf und Konsum vor Ort sehe ich Chancen. Wir wissen, bei wem unser Geld landet und wer sich damit seinen Lebensunterhalt verdient, und machen so ganz nebenbei unsere heimische Wirtschaft zukunftsfähiger.

Maria Dorfberger
Mitglied im BAK Land



Ich frage mich immer, ob ich meine Region, in der ich lebe, als einen „Raum der Perspektiven“ sehen und hier Zukunftspläne schmieden kann. Und die Antwort lautet meistens „Ja“. Für mich bietet das Landleben nicht nur Naturnähe, Ruhe und Entschleunigung, sondern auch eine Vielfalt an sozialen Netzwerken und eine Kultur des Mitmachens. Da ist es auch selbstverständlich, dass ich bleibe und mich in meiner Region engagiere. So wird auch für andere unsere Region lebenswert und gemeinsam stärken wir unsere Region. Das ist meiner Meinung nach auch der große Vorteil von Regionalität. Ich kenne die Leute, von denen ich etwas kaufe oder die ich engagiere. Und ihnen geht es genauso. So bleiben wir in Kontakt und man kann sich gegenseitig unterstützen. Mir ist es mit meinem Engagement wichtig, auch bei anderen Leuten für das Verständnis zu sorgen. Da braucht es auch Überzeugungskraft und es fällt nicht immer leicht. Aber so hat unsere Region eine Zukunft.

Peter Paul
Mitglied der KLJB Paderborn



Für mich bedeutet Regionalität wohl vor allem, sich bewusst mit seinem Konsum auseinanderzusetzen. Durch die Globalisierung ist eine Vielzahl an Lebensmitteln immer verfügbar. Wegen der Lieferengpässe, die durch den Krieg in der Ukraine entstanden sind, ist mir bewusst geworden, wie viele Lebensmittel eigentlich importiert werden. Wir haben den Überblick darüber verloren, was nun wirklich aus der eigenen Region kommt oder doch aus einem anderen Land. Selbst bei den Lebensmitteln, die vermeintlich in Deutschland produziert werden, wissen wohl die wenigsten, mich eingeschlossen, wann die Saison dieser Lebensmittel ist und wo sie hergestellt werden. Wenn man sich traut, neue Dinge mit den Lebensmitteln aus der Region auszuprobieren, kann man so manche Spezialität für sich entdecken und nebenbei noch Unternehmen in der Umgebung unterstützen.

Emma Bickert
Mitglied der KLJB Fulda

PRAXISBEISPIELE REGIONALITÄT

Es gibt nur gute Gründe für Regionalität. Welchen Einfluss Initiativen, Bürgerbewegungen oder Vereine durch ihr regionales Engagement haben, zeigen wir anhand folgender Praxisbeispiele. Alles fängt einmal mit einem ersten Schritt an, deswegen ist es umso wichtiger über Regionalitäts-Projekte zu informieren und gleichzeitig soll es euch Anregung sein für euer Engagement im Zeichen der Regionalität.



Der „Tausch-Kreis-PAF“ im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm

Im „Tausch-Kreis-PAF“, der neuen Form organisierter Nachbarschaftshilfe wird im Landkreis Pfaffenhofen a.d.Ilm getauscht „wie es sonst nur unter Freunden und Nachbarn üblich ist“.

Die Idee wurde vom „Bündnis für Familie“ des Landkreises Pfaffenhofen, dem Koordinierungszentrum „Bürgerschaftliches Engagement“ und einer Hand voll Ehrenamtlicher ins Leben gerufen. Nun steht dahinter ein Organisationsteam aus vier engagierten Ehrenamtlichen und zwei hauptamtlichen Mitarbeiterinnen des Landkreises Pfaffenhofen.

Getauscht werden unter den aktuell rund 120 Mitgliedern Dienstleistungen vielfältigster Art sowie Gegenstände, ohne dass dafür Geld gezahlt werden muss. Als Zahlungsmittel fungiert die eigens dafür eingerichtete Währung „Talente“.

Wem die Tauschidee gefällt, der wird für einen Jahresbeitrag von zwölf EUR Mitglied und macht, was Spaß und Freude bereitet, und bekommt pro Stunde Dienstleistung 20 Talente.

Und diese können dann nach eigenen Vorstellungen und Wünschen im Kreis der Mitglieder eingetauscht werden. Neben der unkomplizierten gegenseitigen Hilfe wird das soziale Miteinander gefördert, werden neue Kontakte und Freundschaften ermöglicht, Leistungen, Kenntnisse und Fähigkeiten wertgeschätzt, die Umwelt durch lokale Kreisläufe und durch die Wiederverwendung von Gebrauchsgegenständen geschützt und die Nachhaltigkeit gefördert. Die Erstellung der Angebote und Gesuche sowie die Abwicklung der Tauschgeschäfte erfolgt über eine digitale Plattform. Aber auch wer keinen Computer hat, ist herzlich willkommen und kann gerne mittauschen.

Bekannt ist der Tausch-Kreis-PAF auch für seine Kleider-tauschparty. Diese wird nach dem Motto „Jede*r, die*der selbst mindestens ein Kleidungsstück mitbringt, kann sich aus dem Angebot nehmen, so viel sie*er tragen kann, ohne dafür etwas bezahlen zu müssen“, von den Tauschkreismitgliedern organisiert. Weitere Infos dazu unter: www.tausch-kreis-paf.de oder bei den monatlich stattfindenden Stammtischen. ❖❖

KONTAKT:

CHRISTINA BERGER, BÜNDNIS FÜR FAMILIE LANDKREIS PFAFFENHOFEN A.D.ILM, TEL. 08441 27467, CHRISTINA.BERGER@LANDRATSAMT-PAF.DE
USCHI SCHLOSSER, KOORDINIERUNGSZENTRUM BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT, TEL. 08441 27395, URSULA.SCHLOSSER@LANDRATSAMT-PAF.DE
BEIDE: HAUPTPLATZ 22, 85276 PFAFFENHOFEN A.D.ILM

Klimafreundlich mit dem Chiemgauer Klimabonus

Seit 20 Jahren kann in den Landkreisen Traunstein und Rosenheim ergänzend zum Euro bei 700 Firmen und Vereinen mit der Regionalwährung Chiemgauer bezahlt werden. Ein Chiemgauer entspricht im Wert einem Euro. Umgesetzt wurden zuletzt über fünf Millionen Chiemgauer.

Nachhaltigkeit hat beim Chiemgauer schon seit Beginn eine große Rolle gespielt: kurze Transportwege sowie hohe handwerkliche Qualität. Vor dem Hintergrund des Klimawandels wurde in den letzten Jahren das Projekt Klimabonus entwickelt. Mitmachen können alle: Privatpersonen, Vereine, Kommunen und Firmen. Der erste Schritt ist die Ermittlung der eigenen Treibhausgasbilanz mit Hilfe eines CO₂-Rechners. Im zweiten Schritt werden die eigenen CO₂-Emissionen so weit wie möglich reduziert. Im dritten Schritt können die verbleibenden CO₂-Emissionen freiwillig kompensiert werden. Der Beitrag fließt in einen regionalen Klimafonds, aus dem Belohnungen für die Minderung von Treibhausgasen bezahlt werden können. Wer eine Tonne für 100 Euro kompensiert, ermöglicht entweder die Festlegung von CO₂ in Natursenken oder Belohnungen in Klimaboni, die zu einer Reduktionsleistung von mindestens einer Tonne CO₂ führen.

In vorbildlicher Weise setzt die Stadt Traunstein den Klimabonus ein. Sie hat den CO₂-Ausstoß im Stadtgebiet und in der kommunalen Verwaltung gemessen und Möglichkeiten der Reduktion ausgelotet. Zusätzlich wurde ein Förderprogramm aufgelegt, um Haushalte und Firmen zur CO₂-Reduktion zu motivieren. Wer eine 5-kw-Solaranlage mit Batterie installiert, erhält von der Stadt einen Klimabonus in Form von Regionalgeld. Die Förderberechtigten geben den Klimabonus bei regionalen und klimafreundlichen Firmen aus. Eine davon ist das „Jeanslazarett“, das kaputte Jeans repariert. Eine erfolgreiche Behandlung spart elf Kilogramm CO₂. Die Inhaberin gibt den Klimabonus wieder aus und so entsteht ein klimafreundlicher Wirtschaftskreislauf, der mit einem ökologischen und ökonomischen Gewinn für alle Beteiligten einhergeht. ☘

KONTAKT:

WWW.KLIMABONUS.INFO/PROJEKTPARTNER/CHIEMGAUER
KLIMABONUS E. V.
LUDWIGSTRASSE 9
83278 TRAUNSTEIN



Foto: Melanie Erhard/Pixabay

Der Energiewende-Verein BobenOp

Der Energiewende-Verein BobenOp, ins Leben gerufen von engagierten Bürger*innen aus dem Amt Hürup im Kreis Schleswig-Flensburg, will mit Akteur*innen aus der Region „Klimaschutz zum Mitmachen“ schaffen. Biolandwirt Henning Knutzen erinnert sich: „Wir haben uns vor gut zehn Jahren gesagt, wir können nicht immer nur zugucken. Und auch nicht einfach nur gegen etwas sein.“ Mit einigen Bekannten aus der Gemeinde gründete er einen Energiewendestammtisch. Das erste Projekt, das daraus entstand, war der Bürgersolarpark, es folgte der Strompool, eine Einkaufsgemeinschaft, die jährlich gemeinsam mit einem ökologischen und preisgünstigen Anbieter verhandelt. 2015 gründeten die Aktiven schließlich den Verein „BobenOp“.

Im Verein entstand im Bereich Mobilität ein neues Konzept: Die Mitfahrbänke, eine Art „organisiertes Trampen“. Oberhalb der Sitzbänke befinden sich Schilder mit Fahrzielen, die man aufklappen kann. BobenOp geht es dabei um Klimaschutz, aber auch um Verkehrsvermeidung, soziale Teilhabe und Begegnungsmöglichkeiten.

Viel Zuspruch fand BobenOp für sein Konzept zur Nahwärme. Für die ökologische Nahwärme-Versorgung wurde eigens eine Genossenschaft gegründet. Die überschüssige Wärme dieser Anlage soll im Sommer im Untergrund für den Winter gespeichert werden. Das Ziel ist, die umliegenden Gemeinden mit regenerativer Nahwärme zu versorgen. Der dort bereits entstandene Solarpark trägt zur Kostendeckung für die Bewirtschaftung der Fläche bei.

Während dieser Entwicklungen avancierte der Stammtisch zur offenen Ideenschmiede. Mittlerweile werden verschiedenste Themen wie Müllvermeidung, regionale Lebensmittel, Reisen ohne Flugzeug oder Tiny Houses diskutiert. „Wir wollen hier vor Ort etwas bewegen und wünschen uns, dass manche Ideen auch anderswo übernommen werden.“, sagt Ingenieurin und BobenOp-Mitglied Emöke Kovac. ☘

KONTAKT:

WWW.BOBENOP.DE
BOBEN OP KLIMA- UND ENERGIEWENDE E.V.
CHRISTOPH THOMSEN (GESCHÄFTSFÜHRER)
TEL. 0151 54709448
CHRISTOPH.THOMSEN@BOBENOP.DE



Die Jugendorganisationen der Jungen Deutschen Vernetzung trafen sich mit Bundesaußenministerin Annalena Baerbock zum Gespräch.



KLIMAAKTIVISMUS UNTER SCHWIERIGEN BEDINGUNGEN

Die KLJB-Delegation auf der UN-Klimakonferenz in Ägypten

Nach zwei Wochen in Ägypten bin ich erleichtert, dass meine Rückreise nach Deutschland fast reibungslos und ohne außergewöhnliche Kontrollen verlief. Mein erster Gedanke: „Endlich wieder ‚deutscher‘ Boden, endlich wieder Demokratie und Meinungsfreiheit, endlich keine Angst mehr über mögliche Konsequenzen“.

Ägypten begrüßte mich abends um 22 Uhr mit ca. 30 Grad Außentemperatur. Bereits auf meinem Flug konnte ich erste Kontakte zu Delegierten der Klimakonferenz knüpfen und auch im Flughafen wimmelte es nur vor COP-Teilnehmer*innen. Gemeinsam standen wir in der Schlange, um unsere Visa zu bekommen und unsere persönlichen Daten, wie Fingerabdrücke und die Daten unseres Reisepasses zu hinterlassen. Schon hier wurde mit einer kostenlosen SIM-Karte für alle Teilnehmenden geworben, wie auch mit der App eigens für die COP entwickelt. Doch so großartig die Angebote auch waren (und wir sie auch angenommen haben), so schlecht war der Gedanke der Anbieter. Sowohl die App als auch die SIM-Karte dienten lediglich der Überwachung. Und das Gefühl der Überwachung ließ mich fast die gesamten zwei Wochen nicht los. Überwachungskameras in Taxis, bei Einfahrten oder im Bus. Personen, die einen sehr offensichtlich gefilmt haben und sich zwanghaft mit dir unterhalten wollten. Doch auch die Nutzung verschiedener Internetplattformen war ohne VPN stark eingeschränkt. Um hier nur beispielhaft zu nennen, waren z.B. Google-Dokumente mit bestimmten Schlagwörtern wie „human rights“ ohne VPN nicht zugänglich.

Auch das Recht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit gibt es in Ägypten nicht. Demonstrationen sind nicht gestattet – Aktivist*innen müssen als Antwort auf Proteste und regierungskritische Äußerungen mit unverhältnismäßiger Repression durch das ägyptische Regime rechnen. Während der UN-Klimakonferenz waren Proteste der Zivilgesellschaft nur in wenigen, explizit dafür vorgesehenen Bereichen auf dem Konferenzgelände erlaubt und unterlagen strengen von

den Vereinten Nationen festgelegten Regeln. Alle Aktionen, seien sie noch so klein, mussten zuvor autorisiert werden, Schriftzüge und Ausrufe angemeldet, die Personenanzahl und zeitliche Rahmen genau abgestimmt werden. Das direkte Adressieren von Ländern, Personen und Firmen während Aktionen war strengstens verboten. Mit der Teilnahme an Aktionen mussten wir damit rechnen unter erhöhter Beobachtung seitens der ägyptischen Regierungsvertreter*innen zu stehen.

Ich weiß, dass ich mit meinem deutschen Pass aus einer sehr privilegierten Situation heraus spreche. Die deutsche Delegation hat uns unterstützt und hat sich auf der gesamten Konferenz für die Einhaltung der Menschenrechte eingesetzt und den Raum für Veranstaltungen gegeben. Die Frage, die bleibt: Was passiert nun langfristig mit den Menschen aus Ägypten oder auch aus anderen Ländern, in denen Menschenrechte keine Wirkungskraft haben, die sich gegen das eigene Land und die eigene Regierung gewendet haben und sich mit uns für Menschenrechte eingesetzt haben?

Die Teilnahme von Zivilgesellschaft war während dieser Konferenz wahrscheinlich so eingeschränkt und die Verhandlungen so intransparent wie noch nie. Meiner Meinung nach kann eine COP nur dann erfolgreich sein, wenn wir die Zivilgesellschaft, aber vor allem die am stärksten betroffenen Gruppen den Raum zur Beteiligung und Entscheidungsmacht erhalten. Klimagerechtigkeit können wir nur mit dem Einhalten von Menschenrechten erreichen. Umso gespannter schaue ich auf die Vorbereitungen für die COP28, welche in Dubai stattfinden soll. Ich hoffe sehr, dass UNFCCC sich dort noch mehr für das Einhalten der Menschenrechte und die Sicherheit vor Ort einsetzt und auch die deutsche Delegation sowie die Europäische Kommission wieder den Platz für die Themen gibt.

Mit Blick auf unserer eigenen Teilnahme können wir neben der genannten Kritikpunkte auch einige positive Ereignisse und Ergebnisse benennen.

Bereits im Vorfeld gab es durch das informelle Netzwerk der jungen deutschen Vernetzung eine intensive inhaltliche Vorbereitung, welche die Zusammenarbeit vor Ort stärkte und vereinfachte. Fast täglich trafen wir uns mit anderen Jugendvertreter*innen und anderen NGOs, um uns auszutauschen und gemeinsame Vorhaben abzustimmen und vorzubereiten. Die KLJB hat sich an der Organisation und Moderation eines Side-Events am deutschen Pavillon sowie an der Planung von Gesprächen mit Mitgliedern aus der deutschen Verhandlungsdelegation beteiligt. In diesem Jahr hatten wir die Möglichkeit als einzige zivilgesellschaftliche Gruppe mit dem Bundeskanzler Olaf Scholz zu sprechen. Junge Menschen aus dem Globalen Süden hatten hier die Möglichkeit deutlich zu sagen, welche Auswirkungen die deutsche Politik rund um fossile Energien für sie hat. Wir hoffen sehr, dass er zugehört hat und die Realitäten und Forderungen ernst nimmt und entsprechend handelt. Doch auch die Gespräche mit Steffi Lemke, Ricarda Lang, Heiko Knopf, Lisa Badum, Jochen Flasbarth, Viktor Perli, Olaf in der Beek waren für uns eine große Gelegenheit die Stimme und Meinung junger Menschen einzubringen und unsere Forderungen klar zu formulieren. Unser letztes Gespräch fand mit der Außenministerin Annalena Baerbock statt. Hier lobten wir u.a. den Einsatz zum Thema Menschenrechte, machten aber auch gleichzeitig unsere Forderungen nach stärkeren Ambitionen deutlich.

Mich persönlich freut es sehr, dass wir in diesem Jahr auch die europäische Vernetzung stärken konnten und bereits auf dieser COP erste Ergebnisse sichtbar waren. Als informelles Netzwerk haben wir an einem kurzen Positionspapier gearbeitet, dass die EU und ihre Mitgliedsstaaten auffordert aus den fossilen Energien auszusteigen. Mittels einer Pressekonferenz auf der COP27 haben wir dies auch veröffentlicht.

Auf europäischer Ebene können und müssen wir in den nächsten Jahren noch mehr Druck ausüben. Daher habe gerade ich, als Vorsitzende der MIJARC Europa, die Kontakte auf der

COP zum Europäischen Jugendforum, der GCE, dem YEE und der FIMCAP genutzt und wir versuchen nun diese entstandenen Strukturen zu implementieren und zu festigen.

Besonders dankbar bin ich für die vor Ort entstandenen Begegnungen mit jungen Menschen aus aller Welt. Insbesondere der neue YOUNGO-Pavillon war eine gute Anlaufstelle, um sich auszutauschen und gemeinsam Aktionen zu planen. Zu sehen und zu fühlen, dass wir jungen Menschen uns für eine bessere Welt einsetzen, hat mir die Kraft gegeben die ganzen zwei Wochen durchzuhalten.

So laut wir auch waren und so groß die Forderungen an die Regierungen waren, so klein und nicht vorhanden sind die Ergebnisse in diesem Jahr. Es wurde der so dringend benötigte Ausstieg aus den fossilen Energien nicht beschlossen. Noch immer besteht der Konflikt, ob Schwellenländer mit hohen Emissionen und starker Wirtschaftskraft zu den Einzählern der Klimafinanzierung gelten sollen. Die Klimaschutzpolitik hat zwar das 1,5 Grad Ziel aus Paris und Glasgow verteidigt, aber die Ziele sind noch weit entfernt. Umso gravierender ist es, dass die geforderten Nachbesserungen der nationalen Klimaschutzbeiträge weiterhin freiwillig bleiben. Der einzige Hoffnungsschimmer war die Einrichtung eines Fonds für Schäden und Verluste. Doch es ist unklar, wer in diesen Fond einzahlt.

Was bleibt, ist ein gemischtes Fazit. Eingeschränkte Demonstrationsfreiheit und Menschenrechte, wenig Beteiligungsmöglichkeiten für die Zivilgesellschaft, überrepräsentierte Lobbyist*innen aus Öl, Gas & Kohle, unterrepräsentierte von der Klimakrise betroffene Staaten und enttäuschende Ergebnisse für den Klimaschutz.

Und doch waren wir als Zivilgesellschaft vor Ort laut und haben auf die Klimakrise aufmerksam gemacht. Sowohl auf der deutschen als auch europäischen Ebene haben wir zusammengehalten und kämpfen gemeinsam für eine bessere Welt. Das gibt Halt. Das gibt Hoffnung.

ISABEL RUTKOWSKI
MIJARC-EUROPAVORSITZENDE



Die KLJB machte mit anderen jungen Klimaaktivist*innen aus dem globalen Süden auch Bundeskanzler Scholz die Dringlichkeit zum Handeln deutlich.



Mit herrlichem Blick auf Köln fand die „RefTa“ dieses Jahr in Bergisch Gladbach statt.

SO WAR DIE REFERENT*INNENTAGUNG 2022

„Tradition.“ – Ein Wort, das unterschiedliche Gefühle auslöst. Einerseits empfinden wir Tradition als beruhigend: Erwartbare Inhalte, Tätigkeiten und bekannte Personen geben Sicherheit. Keine bösen Überraschungen. Andererseits verhindert Tradition oft Innovation, wenn aus dem gemütlichen Deckmantel der Wiederholung eine Trägheit wird. Traditionelle Abläufe werden häufig nicht in Frage gestellt. Die Herausforderung, der wir uns an jedem Geburtstag, Weihnachten und in jedem Meeting stellen dürfen, lautet daher: Wie erhält man die perfekte Mischung aus Alt und Neu? Eine hierzu hinlänglich zitierte Kölner Redewendung lautet: „Beim ersten Mal haben wir es ausprobiert, beim zweiten Mal ist es schon Tradition und beim dritten Mal Brauchtum.“

Vor den Toren Kölns liegt Bergisch Gladbach. Dort fanden sich vom 27. - 29. September 2022 rund 50 Referent*innen der KLJB und KJG sowie einige Geschäftsführende zur traditionellen „Referent*innen-Tagung“ (kurz: RefTa) ein. Auf einer Anhöhe mit Blick auf grüne Hügel, Kühe, das Schloss Bensberg sowie die Kölner Skyline gelegen, bot das Kardinal-Schulte-Haus neben top ausgestatteten Seminarräumen eine ideale Kulisse für Denk- und Netzwerkarbeit. Das übergeordnete Thema der RefTa legte den Fokus auf uns selbst als aktiven Teil im politisch-historischen Kontext. Diesen und uns unterzogen wir einem „Realitäts-Check“.

In sechs Workshops konnten die Teilnehmenden reflektieren und diskutieren, wo sie selbst stehen und wie die Zukunft der Verbandsarbeit aussehen kann oder gar sollte. Heiß diskutiert wurden u.a. die Identifikation mit der Kirche, Rassismus in Kirche und Verband, eine teilhabegerecht geplante Veranstaltung, sozialmediale politische Kommunikation, LSBTIQ*-Kompetenzen im Verband sowie das Vermitteln der „Win-Win-Situation“ beim Gewinnen von Ehrenamtler*innen für die Verbandsarbeit.

Da jeder Workshop auch als eine Art „Mini-Fortbildung“ gewertet werden kann und den interessierten Anwesenden die Auswahl von nur zwei Workshops im Vorhinein schwer fiel, wurden erstmalig alle Workshop-Inhalte im Anschluss auch dem versammeltem Plenum durch die Teilnehmenden

vorge stellt. Diese Neuerung fand großen Anklang und hat daher das Potenzial, schon bald zur Tradition und schließlich zum Brauchtum zu werden.

Die weiter oben erwähnte perfekte Mischung aus Alt und Neu maßen wir uns zwar nicht an, aber die diesjährige RefTa meldet zumindest Ansprüche auf eine entsprechende obere Platzierung an, wenn man folgende Kriterien betrachtet:

- **Das Format RefTa:** 3 Tage, 2 Verbände, 6 Workshops sowie gemeinsame und interne Inhalte.
- **Die Teilnehmenden:** Frisch gestartete gingen mit erfahrenen Referent- und Verbandler*innen in den Austausch, teilten Erfahrungen, Ideen und Gedanken.
- **Die Workshops:** Brandneuen Input sowie dauerbrennende Themen, vermittelt durch spannende Referent*innen, die teils aktive Verbandserfahrung vorwiesen, aber hier in neuer Rolle agierten.
- **Das Haus:** Erstmalsig gebucht. Gute Kommunikation. Räume, Service und Verpflegung lobenswert.
- **Das Rahmen- und Abendprogramm:** Von launigem Austausch bekannter und neuer Geschichten in geselliger Runde bis zur Innovation des gemeinsamen „Discoschlittschuhlaufens“ kamen alle auf ihre Kosten – so lassen es zumindest die Rückmeldungen deutlich vermuten.

Für traditionelle Innovation bestehen 2023 hinsichtlich der RefTa bereits jetzt gute Voraussetzungen: KLJB und KJG werden erneut gemeinsam als kooperierende Gastgeber*innen einladen, der Ort wird gewechselt (Würzburg), das Datum ist ähnlich (26.-28. September 2023), der Zeitraum (drei Tage) bleibt und die Workshops orientieren sich an aktuellen Bedarfen und Themen.

Das Herz und Kernstück jeder RefTa aber ist der stete Wandel und die Erneuerung im personellen Bereich. Dies ist eindeutig zweideutig gemeint, denn neben den Neuzugängen erfahren auch die altbekannten Gesichter und Charaktere mit jedem Jahr eine Erneuerung auf ihre Weise, haben sich entwickelt und sind im besten Sinne gereift. Ein Hoch also auf diese Tradition der RefTa! Wir freuen uns auf Euch im Jahr 2023.

KLJB FREIBURG SETZT SICH IN ST. ULRICH MIT DEM JAHRESTHEMA „FRIEDEN“ AUSEINANDER

KLJB Freiburg St. Ulrich/Freiburg – Bei ihrer diesjährigen Herbst-Diözesanversammlung vom 07. bis zum 09. Oktober im Bildungshaus Kloster St. Ulrich, beschäftigt sich die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Freiburg mit ihrem Jahresthema „Frieden“.

Jahresthema Frieden

Der Angriff auf die Ukraine hat gezeigt, dass Krieg auch innerhalb von Europa stattfinden kann und damit viele offene Fragen im Raum stehen. Aus diesem Grund hat sich das Vorstandsteam der KLJB Freiburg dazu entschieden, für das Schuljahr 22/23 ein Jahresthema zu wählen, welches sich mit den verschiedenen Formen von Krieg/Konflikten und Frieden auseinandersetzt. Lukas Bächle, Teil der Diözesanleitung sagt dazu: „Frieden ist kein Dauerzustand und kein Selbstverständnis, er muss stetig aufrechterhalten werden und bedeutet viel Austausch und Arbeit mit anderen. Wir wollen uns deshalb mit Themen wie Klimafrieden, Innerer Frieden, persönliche Vorstellung von Frieden, gewaltfreier Widerstand und vielem mehr beschäftigen.“ Ziel soll es sein, auf allen Ebenen Materialien bereitzustellen und zu informieren. Für die etwa 30 Teilnehmenden gab es deshalb samstagsvormittags die Möglichkeit an einem Workshop teilzunehmen. Einer dieser Workshops wurde von Elisabeth Ehmig von Peace For Future geleitet. Er setzte sich mit den wissenschaftlichen Ansätzen von Frieden auseinander. Der zweite Workshop wurde durch Christoph Besemer von „Projekt Mediation“ geleitet und befasste sich mit der Konsensfindung zum Umgang mit Konflikten.

Rote Karte für Menschenrechtsverletzungen

Auf ihrer Herbst-Diözesanversammlung beschäftigt sich die KLJB Freiburg kritisch mit der kommenden Fußball-Weltmeisterschaft der Herren in Katar. Als katholischer Jugendverband setzt sie sich für Achtung, Einhaltung und Stärkung von Menschenrechten und dem Erhalt der Schöpfung ein. Keiner dieser Punkte ist bei der Vergabe der WM berücksichtigt worden und die WM ist eine Gefahr für Mensch und Umwelt. Der Antrag, sich kritisch mit der WM

Der aktuelle Diözesanvorstand (v.l.n.r.):
Laura Huber, Lukas Bächle, Manuel Scholz
und Philipp Brutscher (geistliche Leitung).

Foto: KLJB Freiburg



2022 und zukünftigen Großveranstaltungen auseinanderzusetzen, wurde einstimmig angenommen. Hiermit will sich die KLJB klar positionieren und ihre Mitglieder ermutigen, dies auch zu tun.

Philipp Brutscher als geistliche Leitung bestätigt

Innerhalb der Versammlung wurde Isabel Rutkowski (KLJB Einbach/Bezirk Kinzigtal) nach langjährigem Engagement im Vorstand feierlich verabschiedet. Philipp Brutscher, der für eine weitere Amtszeit kandidierte, wurde durch die Versammlung für zwei weitere Jahre bestätigt. In seiner kommenden Amtszeit möchte er sich vor allem weiter mit anderen geistlichen Leitungen der Jugendverbände vernetzen und das Thema Spiritualität weiter ausbauen. Auch die Segnung aller Paare liegt ihm am Herzen. Der ehrenamtliche Vorstand der KLJB wird komplettiert durch Manuel Scholz (Einzelmitglied im Diözesanverband), Lukas Bächle (Bezirk Acher-Renchtal) und Laura Huber (Bezirk Acher-Renchtal). ☘

JULIANE SENFT
BILDUNGSREFERENTIN DER KLJB FREIBURG

Die Diözesanversammlung der KLJB Freiburg fand im Bildungshaus im Kloster St. Ulrich statt.



FLUCHT IN EINE NEUE HEIMAT – DIÖZESANVERSAMMLUNG DER KLJB AUGSBURG

KLJB Augsburg „Flucht in eine neue Heimat“ – unter diesem Leitwort hat die Diözesanversammlung der Katholischen Landjugendbewegung Augsburg (KLJB) am vergangenen Wochenende (7.-9. Oktober 2022) stattgefunden. So haben sich rund 30 Teilnehmer*innen im Studienteil das ganze Wochenende mit zum Teil sehr persönlichen Fluchtgeschichten beschäftigt. Nach den zahlreichen digitalen Sitzungen und Treffen der vergangenen mehr als zwei Jahre ist diese Versammlung im Landjugendhaus Kienberg bewusst analog, ohne Smartphone, PowerPoint-Präsentation und Laptop, stattdessen mit Wasserflipper-Tischspielen, Plakaten und handschriftlichen Notizen, abgehalten worden.

Jens Hase, dem als 19-Jährigem im Spätsommer 1989, die Flucht aus der DDR gelungen ist, erzählte den Jugendlichen während des ersten Studienteils seine Geschichte: eine Kindheit geprägt von Mobbing durch die Mitschüler*innen, in einem jedoch regimiekritischen Haushalt mit viel Angst, Unsicherheit und der Frage nach Richtig und Falsch. „Trotz meiner großen Liebe, die ich als Jugendlicher zur DDR verspürte“ entschied er sich als junger Mann aus familiären Gründen alleine zur Flucht über die deutsche Botschaft in Prag in die BRD. Nach zahlreichen Strapazen „betrat ich schließlich bayerischen Boden und fühlte mich wie Neil Armstrong, der den Mond betritt.“ Auch vom Ankommen in der neuen Heimat und dem Zurechtfinden, in einer ihm fremden und als feindlich angekündigten Welt, berichtete der Referent während seines Vortrags. Gebannt und zum Teil sehr gerührt hörten die KLJBler*innen die Geschichte, ehe im Anschluss der Raum für Nachfragen und zur Diskussion geöffnet wurde. Obwohl der heute 52-jährige eigentlich kein gläubiger Mensch sei, wie er selbst sagte, spürte er „immer wieder im Leben eine Kraft und Unterstützung, die wohl nur Gott sein konnte. Jede*r kommt im Leben an Grenzen an denen sie*er glaubt, es ginge nicht weiter, aber Mut und Weitermachen wird belohnt“, gab er den Jugendlichen und jungen Erwachsenen abschließend auf den Weg mit.

Darum weiterzumachen, den eigenen Weg zu finden und nicht verloren zu gehen, ging es auch in der Predigt während des Gottesdienstes mit KLJB-Seelsorger Bernd Udo Rochna am Samstagabend. Dabei betonte er die Bedeutung, dankbar Rückschau für die Unterstützung durch Gott zu halten. Musikalisch wurde das spirituelle „K“-Element der Versammlung dieses Mal von einem Projekt-Duo mit E-Piano und Querflöte gestaltet.

Im zweiten Studienteil (am Sonntag) setzten sich die Versammlungsteilnehmer*innen mit der Frage und den Möglichkeiten auseinander, wie KLJB-Ortsgruppen heute geflüchtete Jugendliche in ihre Gemeinschaft aufnehmen können. Im Rahmen des Workshops wurden Ideen gesammelt, wie KLJBler*innen aktiv auf Zugezogene zugehen können. Das vom BDKJ (Bund deutscher Katholischer Jugend) Ostallgäu etablierte Programm „Kulturschock“, das sich mit der Bildung und Sensibilisierung interkultureller Kompetenz von Jugendlichen beschäftigt, wurde als positives Leuchtturm-Beispiel genauer betrachtet.

Nach zwei Amtszeiten (je zwei Jahre) verabschiedete sich Kilian Gump (Kreis Nördlingen) auf dieser Versammlung aus dem Diözesanvorstand. Ein Tanzabend mit zugehörigem -kurs war die Form der Verabschiedung, die seine Vorstandskolleg*innen für Kilian bereitet hatten. Mit mehr oder weniger Talent und Können, aber mit viel Spaß bei allen Beteiligten, schwangen die Delegierten und Gäste bis spät in den Abend die Tanzbeine.

Im Versammlungsteil der Konferenz standen die Wahlen für den Diözesanvorstand auf dem Programm. Der 24-jährige Raphael Heinze aus dem Kreis Neuburg-Schrobenhausen wurde für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Auch der Posten des weiblichen Beirats des Kienberg e.V.s aus der Region Nord wurde gewählt. Julia Spornitz (Kreis Nördlingen) übernimmt dieses Amt für eine weitere Amtszeit (zwei Jahre).

Die nächste KLJB-Diözesanversammlung vom 14.-26. März 2023 findet wie gewohnt im Landjugendhaus Kienberg statt. ☼☼

EVA DJAKOWSKI

REFERENTIN FÜR PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DER KLJB AUGSBURG



Die Herbstdiözesanversammlung der KLJB Augsburg



SPENDEN

könnt ihr in der Weihnachtskollekte
oder direkt an: Adveniat
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45
Vermerk: Weihnachtskollekte

Gesundsein fördern

ADVENIAT WEIHNACHTSAKTION 2022

Jedes zweite Kind in Guatemala ist unterernährt. Und auch in vielen anderen Ländern Lateinamerikas ist die Ernährungssicherheit nicht gegeben. Lateinamerika befindet sich in einer dramatischen humanitären Krise. Die Folgen des Ukraine-Kriegs führen auch in den Ländern Lateinamerikas zu existenziellen Bedrohungen. Die Armen, deren Situation sich schon durch die Corona-Pandemie verschlechtert hatte, leiden unter sprunghaft gestiegenen Lebenshaltungskosten und fehlender Gesundheitsversorgung. Mit seinen Projektpartner*innen vor Ort durchbricht das Lateinamerika-

Hilfswerk Adveniat die Spirale von mangelnder Gesundheitsversorgung, Hunger und Armut. Gesundheitshelfer*innen werden von der Kirche ausgebildet, Gemeindeteams besuchen Kranke und Familien, kirchliche Krankenhäuser und Gesundheitsposten sind die Hoffnung der Armen. Unter dem Motto „Gesundsein Fördern“ ruft die diesjährige bundesweite Weihnachtsaktion der Katholischen Kirche die Menschen in Deutschland zur Solidarität auf, damit Gesundheit für die Armen in Lateinamerika nicht länger ein unerreichbares Gut bleibt. ❖❖

Kinder, die in den ersten 1.000 Tagen ihres Lebens schlecht ernährt werden, behalten bleibende Schäden. Es geht darum, jedem Kind und jeder Familie eine Chance zu geben!

Schwester Geanni Ramos

koordiniert die Kleinkindpastoral für das Bistum Santiago de Guatemala

AKTIONSVIDEO GESUNDSEIN FÖRDERN



UNTERSTÜTZT IHR IN EURER GEMEINDE AUCH DIE WEIHNACHTSKOLLEKTE FÜR DAS LATEINAMERIKAHILFSWERK?

Zeigt doch Impressionen aus der Christmesse mit den Hashtags #Adveniat #GesundseinFördern und #KLJB auf euren Social Media Kanälen und verlinkt @kljb_de.



MEDIENTIPPS



Podcast:

Alles regional einkaufen: Geht das?

Kaffee aus Costa Rica, Kiwis aus Spanien: Ein Einkauf macht eine Weltreise, bis er bei uns landet. Regionale Lebensmittel sind da besser, das Angebot aber gering. Können wir überhaupt alles regional einkaufen? Dieser Podcast versucht, Antworten zu finden, und lässt dabei Meinungen und Eindrücke von Hörer*innen einfließen.



Doku:

Clever in die Zukunft.

Alternativen für die Energiewende

Unsere Energieversorgung ist schmutzig, teuer und bringt uns in fatale Abhängigkeiten. Seit den explodierenden Öl- und Gaspreisen ist klar: Die Energiegewinnung muss künftig anders aussehen. Drei Pioniere zeigen, wie wir eine klimafreundliche und krisensichere Energieversorgung schaffen können. Sie demonstrieren, dass es regionale Lösungen gibt, die oft besser sind, als darauf zu warten, dass große Versorger endlich nachhaltige Energie bereitstellen. Die Vereinbarkeit



von Klimaschutz und Versorgungssicherheit ist eine lösbare Aufgabe –, man muss es nur tun.



Buch:

Nähe, Mut und Vielfalt. Regionalität wirkt!

Isabella Maria Weiss, UNSER LAND Netzwerk (Hrsg.)

„Klimawandel, Artenverlust, Globalisierungsdruck – was kann ich denn da schon tun?“

Viele ökologische und soziale Herausforderungen, vor denen wir heute stehen, scheinen unlösbar. Doch es gibt ein Rezept, das wirkt: Regionalität. Indem wir unsere Lebensmittel wieder in der Region erzeugen, verarbeiten und kaufen, können wir die Natur nachhaltig schützen und die regionale Wirtschaft und Landwirtschaft stärken.



BUFONACHGEDACHT

Unser Text für das „Nachgedacht“ kommt dieses Mal von Bernd Hante, Diözesanpräses der KLJB Münster

Wo Du Dich heimisch fühlst

Jede*r von uns ist mit seiner/ihrer Region eng verbunden: biographisch, kulturell und sozial. Es gehört zu einer Identitätsfrage, woher ich komme. Es ist gut, dass sich langsam regionale Fragestellungen und letztlich die Frage der Nachhaltigkeit in regionalen Kreisläufen mit unserer Identität und unserer Zukunft verbinden. Regionale Küche gehört zu meiner Identität, kulturell hat jede Region ihre Eigenheit: In Westfalen sind es die Schützenfeste. Regional ist weit weg von provinziell.

Es braucht eine gesunde Liebe zur eigenen Region, um die Vielfalt zu entdecken. Und in der Regionalität geht es um die Vielfalt unter Menschen und in der Natur.



Bernd Hante
Diözesanpräses
der KLJB Münster
hante@kljb-muenster.de



DV München und Freising



Ich bin **Maria Obermeier** und seit September ehrenamtliche Diözesanvorsitzende in MuF. Ich komme aus Schwindegg, wo ich schon einiges an KLJB-Erfahrung sammeln durfte. Bisher war ich u. a. in der Kreisvorstandschafft des Kreisverbands Mühldorf und Mitglied des AK PuLko, des pastoralen Arbeitskreises auf Diözesanebene. Momentan studiere ich Soziale Arbeit in München. Ich freue mich u. a. sehr auf den Intercambio (der Austausch mit befreundeten bolivianischen Jugendgruppen), geniale Pfingsttreffen und jede Menge Spaß!



Ich bin **Markus Hiller**, 24 Jahre alt und seit unserer Herbstdiözesanversammlung neuer Diözesanvorsitzender in München und Freising. Meine KLJB-Zeit begann 2011 in meiner Ortsgruppe in Obing. Dort habe ich nach einiger Zeit dann auch die ersten Vorstandsämter wahrgenommen. In den letzten sechs Jahren war ich als Kreisvorstand aktiv und habe die verschiedensten Gremien in und um die KLJB kennengelernt und einige Veranstaltungen mitorganisiert. Ich freue mich auf die kommende Zeit mit viel „KLJB-Gfui“.



Mein Name ist **Claudia Reisner**, ich bin 23 Jahre alt und komme aus dem Landkreis Dachau. Unser Verband prägt mich schon fast ein halbes Leben lang. Ich bin mit viel Freude in einer Ortsgruppe gestartet. Im Laufe der Zeit war ich auch Orts- und Kreisvorstand. Seit meiner ersten Diözesanversammlung bin ich begeistert bei den verschiedenen Aktionen und Gremien auf Diözesanebene dabei. Ich freue mich schon darauf, mit den KLJBler*innen im DV zu spinnen, zu träumen und Botschaften zu verbreiten!

DV Osnabrück



Linda Stolte ist seit dem 01. September 2022 die neue Freiwilligendienstlerin im KLJB-Büro in Oesede. Neben ihren verschiedenen Aufgaben im Büro unterstützt sie auch den AK Utbildung, die AG Leben und das Dekanat Freren. Mit der Jugendarbeit hat Linda bereits viele Erfahrungen gesammelt, so ist sie schon zehn Jahre mit in das Zeltlager ihrer Heimatgemeinde gefahren und im Jugendvorstand aktiv. Linda freut sich auf die Erfahrungen und Begegnungen, die in ihrem FSJ auf sie zukommen werden.



Kristian Pohlmann (31) wurde im Frühjahr 2022 zum Präses der KLJB Osnabrück gewählt und hat im September das Amt offiziell angetreten. Kristian wohnt in Rulle, wo er neben der Arbeit bei der KLJB in drei Kirchengemeinden als Pastor eingesetzt ist. Nach vier Jahren als Kaplan in der Pfarreiengemeinschaft Lingen-Süd, wo er auch Präses der KLJB Nordlohne war, bat ihn das Bistum zur KLJB zu wechseln. Kristian freut sich auf gemeinsame Gottesdienste. Außerdem ist er gerne in Freud und Leid Ansprechpartner.

Ein Nachruf



Gabriel Deinhardt – ein gelebtes Leben auf dem Land
Die KLJB hat einen wichtigen Mitstreiter verloren: Gabriel Deinhardt ist am 30. August 2022 von uns gegangen. Im Bundesvorstand der KLJB war er in den 70er Jahren aktiv. Gabriel lebte mit seiner Familie auf seinem Hof im fränkischen Wohlmushüll (Oberfranken). Bis 1985 war Gabriel Präsident der MIJARC und blieb ihr auch darüber hinaus treu. Dank seiner charmanten wie beharrlichen Diplomatie wurde die MIJARC wieder vom Apostolischen Stuhl als „katholisch“ anerkannt – was u. a. deswegen so wichtig war, bot die katholische Kirche doch ein Dach für Widerstandsbewegungen (auch) in Diktaturen.

Gabriel wurde überall als kritischer Denker gerühmt. Für die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, kurz ABL, war er in Mittelfranken bis kurz vor seinem Tod ein umtriebiger Aktivist und fand dabei viele Bündnispartner für eine ökologische Landwirtschaftspolitik. Gabriel wurde 74 Jahre alt. Wir vermissen ihn.

BUFOTERMINE

- 27. – 29.01. DV MAINZ
- 03. – 05.02. DV BERLIN
- 10. – 12.02. BAK-WOCHENENDE
- 24. – 25.02. LV NRW
- 01. – 05.03. BUNDESVERSAMMLUNG
- 10. – 12.03. DV REGENSBURG

- 17. – 19.03. DV PADERBORN
- 17. – 19.03. DV MÜNCHEN UND FREISING
- 18. – 19.03. DV OSNABRÜCK
- 18. – 19.03. DV WÜRZBURG
- 24. – 26.03. DV AUGSBURG
- 31.03. – 02.04. DV FREIBURG



KLJB

Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands

MIT
EVARLYNE
EINE ZUKUNFT
AUF DEM LAND SICHERN!

KLJB.DE/DEINESPENDE

**MIT DEINER SPENDE
NACHHALTIGES LANDLEBEN FÖRDERN**



Kontoinhaberin: KLJB Deutschlands e.V.
IBAN: DE57 4006 0265 0003 7778 00
BIC: GENODEM1DKM
Bank: Darlehnskasse Münster
Verwendungszweck: Lamu Jamii